

Klaus Buschendorf

Völker Europas

Wie Geschichte Denken lehrt

Engelsdorfer Verlag

Leipzig

2026

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Bibliografische Information durch die Deutsche Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

Angaben nach GPSR: www.engelsdorfer-verlag.de
Engelsdorfer Verlag Inh. Tino Hemmann
Schongauerstraße 25, 04328 Leipzig
E-Mail: info@engelsdorfer-verlag.de

ISBN 978-3-69095-147-0

Copyright (2026) Engelsdorfer Verlag Leipzig
Alle Rechte beim Autor

Titelbild © Christopher Krohn [Adobe Stock]

Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)
Gedruckt auf FSC®-zertifiziertem Papier
Druck & Bindung: Esser printSolutions GmbH Bretten

10,00 Euro (DE)

Die Geschichte der europäischen Völker reicht weit zurück bis zu den Römern und Griechen. Für uns immer noch prägend ist jedoch jene Zeit, als Karl der Große sein Frankenreich errichtet hatte, das weite Teile West- und Mitteleuropas umfasste. Es war ein Reich der Germanen, aber nicht mehr die „alten Germanen“, sondern Völker, deren Kontakt mit den Römern ihnen auch den Zugang zu den antiken Wurzeln Europas verschafft hatte. Der Überfall der Mauren aus Nordafrika nach Spanien zerschlug das Westgotenreich und schuf einen kulturellen Kontrast zum Christentum, das sich vom späten Rom aus nach Mittel- und Nordeuropa ausgebreitet hatte. Später begannen die Einfälle der Wikinger. Das erinnerte an die längst abgewehrten, aber nicht vergessenen Beutezüge der Hunnen, die vollständig von der Bildfläche verschwunden waren. Vielleicht lebten noch Nachkommen der Horden Etzels in Ungarn. Wer weiß das schon.

Wen interessiert das, mag der Leser fragen – und mir ging es ähnlich, als ich diese ersten Gedanken aufschrieb. Da wusste ich noch nicht, zu welchen Folgerungen für die Zukunft ich am Ende gelangen würde. Und zum Schluss, rückwärts mich erinnernd, kam mir ein Ratschlag in den Sinn, ein Rat, wie man ihn vom Nachbarn auf dem Sofa beim Konsumieren eines Krimis am Abend vor dem Fernseher erhalten kann. Folge dem Weg des Geldes, wenn du, dem Ermittler gleich, den Mörder erraten oder finden willst.

Das klappt nicht immer. Aber ich will nicht zu viel verraten. Also zunächst weiter im Text.

Aus der germanischen Geburt blieb das Erbrecht erhalten. Erbe wird unter den Nachkommen geteilt – ob beim Bauern oder beim König, das war schon immer so. Die ersten Nachkommen Karls des Großen trauten sich noch nicht und wollten das Reich gemeinsam regieren. Ein schwieriges Unterfangen, schließlich einigten sich die Enkel und schufen Westfrankenreich und Ostfrankenreich, dazwischen Lothringen mit Italien als großem Anhängsel. Für die Menschen blieb das ohne Bedeutung. Der Bauer kannte nur seinen Lehnsherrn, vielleicht noch seinen Bischof, irgendwo weit über ihm wusste er noch von einem König und einem Papst. Das Volk im großen Territorium empfand sich gleich, auch wenn Dialekte durch Entfernung voneinander sachte zu eigenen Sprachen wurden – aber man kam ja kaum zusammen von den Pyrenäen bis zur Elbe, geschweige denn Sizilien. Sie blieben weit voneinander entfernte Brüdervölker.

Im Osten war das anders. Große flache Weiten, die der Durchzug der Hunnen und die Vertreibung der Goten entvölkert hatten, wurden durch Slawen neu und dünn besiedelt. Aus Asien kam niemand mehr, kaum Menschen aus dem Süden, dem Rest des römischen Imperiums, neugeformt als Byzantinisches Reich. Wikinger zogen als Händler von Schweden in die Handelsstadt Nowgorod, ruderten die großen

Ströme nach Süden hinunter, fanden als nächste Stadt Kiew am Dnepr und hörten schließlich vom reichen, sagenhaften Konstantinopel. Wikinger, im Westen räuberische Barbaren, im Osten begnadete Händler, erschlossen Handelswege bis nach China, lange vor Marco Polos Reisen.

Die Slawen des Ostens kannten kein Rom, lebten noch in der Gemeinschaft ihrer Stämme. Man war friedlich, aber Streit kam immer mal wieder auf – um Boden, um Wald, um Jagdrechte... Warum nicht die durchreisenden Händler um Rat fragen, die die Welt gesehen hatten, viel wussten von anderen Völkern, ob sie sich als Schiedsrichter zu den Stämmen gesellten, das wäre doch für alle nützlich! Sie fragten – und einige Ruderer, Rurikiden in der Sprache der Slawen, folgten dem Angebot und blieben. So verwuchsen Wikinger mit Slawen in Nowgorod und Kiew, erfüllten im Osten die Funktion der Merowinger und Karolinger im Westen.

In Mitteleuropa störten fremde, wilde Stämme den Frieden. Wo kamen sie nur her, die wilden Reiter? Aus Pannonien, Reste der alten Hunnen, die sich Magyaren nannten und jetzt mit Raubzügen bis zum Rhein die Dörfer verheerten? Der arme Ostfrankenkönig Konrad fühlte sich überfordert, konnte seine Stämme nicht schützen. Er berief die Adligen ein, einen neuen König zu wählen. Die waren nicht begeistert von dem ungeliebten Job – und wählten einen, der sich nicht wehren konnte, denn er war nicht

dabei: Heinrich, der Vogler, Herzog der Sachsen. Beim Fallenstellen im Harz soll ihn die Gesandtschaft erreicht haben, ihm die ehrenvolle Wahl zu überbringen. Er hatte nicht darum gebeten, König zu werden, die Drecksarbeit für alle zu leisten, wollte seinen Vögeln nachstellen, nicht den schlimmen Reitern aus den fremden Landen! Schließlich ergab er sich, nahm das Amt an, denn alle schworen ihm Treue. Was niemand geglaubt – ihm gelang die ungeliebte Aufgabe. Die Adligen hielten Wort, ihm zu gehorchen, gemeinsam schlugen sie die Magyaren, erreichten 10 Jahre Waffenstillstand. Er nutzte die Zeit, ließ die Adligen Burgen zum Schutz ihrer Bauern errichten, trainierte ein Berufsheer zur Landeroberung östlich der Elbe – das gefiel den Fürsten. Sie konnten das zu Übungszwecken eroberte Land für sich behalten und scharften sich weiter um ihn. Als der Waffenstillstand vorüber war, empfing er die Boten nicht mit dem üblichen Tribut, sondern mit einem stinkenden erlegten Rehbock. Die Racheschlacht gewann das geübte Heer (schon unter Heinrichs Sohn, Otto I.), – die Magyaren ließen ab von diesem nun uninteressanten Land. Heinrichs Autorität war soweit gewachsen, dass man auch seinen Söhnen die Königswürde antrug, allerdings musste sie stets neu bestätigt werden. So wurde für die folgenden Jahrhunderte dieses neu formierte Reich zu einem Wahlkönigtum mit vererbten Kronprinzen. Der Sohn Heinrichs zog nach Rom, der Papst krönte ihn zum Kaiser, zum Herrscher der

Christenheit. So blieb das runde tausend Jahre. Nur von Zeit zu Zeit wechselten die Familien auf dem Thron. Doch sie blieben stets die Schiedsrichter der Fürsten. Niemals war das Reich eine Gefahr für seine Nachbarn.

Zwischen den alten West- und Ostfrankenreichen zerbröselte Lotharingen, Italien bis Sizilien unterstand bald dem Kaiser. Der Herzog der westfränkischen Normandie setzte nach England über und krönte sich zu seinem König. Ein hundertjähriger Krieg folgte und verheerte beide Länder. Er lief einfach aus ohne richtigen Friedensschluss, aber klarer Trennung der beiden Reiche am Kanal.

In Spanien verblieben den Christen nach der Eroberung durch die Mauren nur die Berge des Nordens. Zerschlagen in kleine Fürstentümer, sehnten sie sich zurück in die fruchtbaren Ebenen und kämpften zäh in der Reconquista um die Rückeroberung. Und schafften es.

Was geschah im Osten? Die Familie der Rurikiden verteilte sich auf die Landesteile. Herrscher für alle wurde der jeweils Älteste – Senioratsprinzip der Herrscherfamilie statt Wahlkönigtum. Brüder geraten auch in Streit, mit der Einheit der „Kiewer Rus“, wie der Staat jetzt genannt wurde, war es nicht gerade gut bestellt. Einer war noch jung und wollte sein Ansehen stärken. Die Heirat mit einer byzantinischen Kaiser-tochter könnte das befördern. Da gab es eine Bedingung: Der Bräutigam musste Christ sein. Historiker

wissen mehr als das, beschränken wir uns auf das Ergebnis – der Rurikide ließ sich in Kiew taufen. Mit ihm ertrugen auch die anderen Edlen die Zeremonie.

So folgte im Osten Europas etwas später, was im Westen mit der Taufe Chlodwigs, des Franken, in Reims schon längst geschehen war, lange vor Karl dem Großen. Konstantinopel und Rom, die Hauptstädte der Christenheit, trugen schon immer einen schwelenden Streit um die Vorherrschaft aus. Es kam zum Schisma, der Kirchenspaltung, der Osten wurde zur Orthodoxie, der Westen katholisch. Der christliche, kulturelle Einfluss blieb, doch Unterschiede entstanden. Karl hinterließ die fränkischen Minuskeln als Buchstaben für den Westen, die griechischen Mönche Method und Kyrill schufen Kirchenslawisch für den Balkan und die kyrillische Schrift für den Osten, besser angepasst an die Sprachen der Slawen. Verbindungen wuchsen trotzdem. Kaiser des Reichs heirateten Prinzessinnen aus Konstantinopel, wenn man aus Byzanz das Reich auch scheel betrachtete. Schließlich verwendete man im Westen den gleichen Herrschertitel. Im alten Rom sprach man vom Cäsar als Herrscher. Germanen betonten im Allgemeinen die erste Wortsilbe, Slawen die zweite. So sprach man im Westen vom Kaiser, im Osten vom Zaren, und meinte doch dasselbe.

Nun würde sich aufdrängen, die Familien der Herrscher in ihrer Folge und ihren Einfluss auf die Geschichte zu beschreiben. Aber ich will kein Lehrbuch

für Historiker zu Papier bringen. Mein Ziel ist, dem Fluss der Geschichte zu folgen, der mich zu Erkenntnissen für die Zukunft führen soll. Dynastien und ihr Tun, auch Jahreszahlen, bremsen nur die Gedanken dazu und lenken ab vom Wesentlichen.

Im Südosten, auf der arabischen Halbinsel, begann sich eine neue Religion zu formen und breitete sich mit Gewalt aus: der Islam. Schnell war er nach Spanien gekommen und griff andernorts bis nach Mittelasien. Zwischen der Rus und Byzanz, zwischen Don und Unterlauf der Wolga bis zum Kaukasus, formierten sich Steppenvölker zum Reich der Chasaren. Ängstlich blickten diese auf die beiden neu gewachsenen Mächte und suchten nach Möglichkeiten der inneren Festigung. Sie hörten von Juden, von den Römern nach Spanien deportiert, die jetzt mit dem Islam koexistierten. Doch einige von ihnen lebten noch in ihrem Kernland. Sie schickten Boten nach Palästina, die ihrem Volk den Glauben lehren sollten, waren doch Christentum und Islam beide Abkömmlinge jenes Propheten Abraham, den alle miteinander als ihren Urvater ansahen. Der Coup gelang. Die Völker der Steppe nahmen den neuen Glauben an. So wurden Ostjuden geschaffen. Doch erst viele Jahrhunderte später sollte diese Unterscheidung in Ost- und Westjuden vonnöten werden.

So etwa, grob beschrieben, hatten sich die Völker Europas formiert, bevor ein Ereignis, wieder aus den Weiten Asiens kommend, alles durcheinanderwarf.

Zwischen der Tundra im Norden und China im Süden gab das Land nicht viel her zum Leben. Die mongolischen Stämme fielen deshalb oft im reichen China ein, sich zu holen, was fehlte. Aber dann war die große chinesische Mauer endlich fertig. Den Reiter scharen half ihre große Zahl nicht mehr. Einer der Stammesführer, Temudschin, erwies sich als der Stärkste im ausbrechenden Streit untereinander. Die Stämme wählten ihn schließlich zum Großen Khan, „Dschingis Khan“. Der führte sie nach Westen, in ein Land, das die alten Griechen „Land der hundert Städte“ nannten. Die Mongolen holten, was sie brauchten, den Rest verbrannten sie und massakrierten die Bevölkerung. Einen Teil des Heeres schickte Dschingis Khan zur Aufklärung weiter. Wilde Reiter jagten durch das Perserreich, überquerten den Kaukasus, alles um sich her zerstörend, erreichten sie die Krim. In ihren Handelsstädten erbeuteten sie Karten der Genuesen und Venediger. Sie sahen auf die Karten. Kiew geriet in ihren Blick. Sie zogen zum Dnjepr.

Durch die Steppen zwischen Kiew und dem Schwarzen Meer wanderten von jeher fremde Völker nach Westen. Von diesen erfuhren die Rurikiden die Gefahr. Der Senior holte zwei Brüder dazu und mit ihren „Bruderschaften“ erwarteten sie die Mongolen. Die sahen: Dieses Heer war größer. Sie zogen sich zurück. Sie fliehen, glaubten die Verteidiger und setzten ihnen nach. Doch Mongolen fliehen nicht. Nach zehn Tagen, am kleinen Fluss Kalka, schätzten sie die

Ordnung der Verteidiger genügend aufgelöst zu haben und griffen an. Drei Tage dauerte die Schlacht – nur wenige Russen sollen ihre Heimat wieder gesehen haben. Doch auch die Mongolen fanden, es sei genug. Sie wandten sich zur Wolga und zogen nordwärts des Kaspischen Meeres dem Hauptheer entgegen und gliederten sich ein.

Doch die friedlichen Tage der Rus sollten vorüber sein. Acht Jahre später stand ein riesiges Heer vor Rjasan, ihrer östlichsten Stadt. Schnell wurde sie belagert, erobert und verbrannt wie die in Mittelasien. Die Mongolen zogen weiter zur nächsten Stadt. Die zerstrittenen Rurikiden brachten es nicht fertig, ihre Streitkräfte zu sammeln und ihnen entgegen zu treten. Die Mongolen eroberten in einem Jahr alle südlichen Städte, auch Kiew. Im Folgejahr kamen sie wieder und eroberten den Rest. Nur das ferne Nowgorod konnten sie nicht erreichen, weil die riesigen Wälder des Nordens für sie undurchdringlich waren, denn sie boten ihren Pferden keine Nahrung. Eine jährliche hohe Tributzahlung erdrückte das geschundene Land für die nächsten rund dreihundert Jahre.

Europa hätte es ebenso ergehen können. Denn nach der Eroberung Russlands zog Batu Khan, ein Enkel Temudschins, bis nach Krakau. Ein Pfeil traf den warnenden Stadtwächter auf dem Kirchturm im Hals. Batu Khan zog weiter. In Schlesien vernichtete er ein großes Ritterheer, verheerte Ungarn und erreichte an der nördlichen Adria das „letzte Meer“. Weiter kam er

nicht. Eine Hiobsbotschaft aus der Heimat ließ ihn umkehren, Dschingis Khans Nachfolger war gestorben, ein neuer Großkhan musste gewählt werden. So blieb das übrige Europa verschont.

So lag denn die früher aufblühende Rus als Teil des riesigen Mongolenreiches ganz im Westen – U kraina – an der Grenze. Das Land und die Menschen siechten dahin. Mongolen waren keine Kulturbringer, wie alte Zivilisationen vor ihnen. Einzig sichere Wege für den Handel garantierte ihre „Pax Mongolia“ für lange Zeit. Auf ihnen zog später auch Marco Polo zu Kublai Khan nach China. Inzwischen waren die Mongolen auch Herrscher Chinas geworden. Doch einzig in der Weltgeschichte, nahmen die mongolischen Herrscher die chinesische Kultur an – die Kultur der Unterlegenen. Was sind denn schon ein paar Jahre kriegerische Stammesgeschichte gegen tausende Jahre der chinesischen Zivilisation? Mongolenherrscher wurden zu Chinesen – und bekannten sich stolz dazu.

Verlassen wir das ferne Asien. In Europa gingen nun Ost und West getrennte Wege. Kreuzzüge nach Jerusalem zur Befreiung von den Heiden einten den Westen eine Zeitlang. Doch Feudalfürsten, gleich welchen Rangs, gestatten keinem anderen, erfolgreicher zu sein als man selbst. Bald bildeten sich Reiche unter verschiedenen Königen. Kaiser Barbarossa erhielt noch den Lehnseid von Königen aus Frankreich, England, Polen ... Sein Heer aber, dass er aus aller

Herren Länder gegen Jerusalem führen wollte, lief einfach auseinander, als er in Kleinasien in einem Bergbach ertrank. Sein „Reich“ war nun herrenlos, doch die Menschen empfanden es als „heilig“. Die Fürsten strafften seine Führung, sieben der größten nahmen sich das Recht der Königswahl, nannten sich jetzt „Kurfürsten“ und sprachen sich ab, stets keinen von ihnen selbst zu wählen – wollten doch nur einen Schiedsrichter zwischen sich und keinen Herrscher des „Heiligen römischen Reiches Deutscher Nation“. Getreulich hielten sie die Regel ein. Nur einmal verstieß der böhmische Kurfürst dagegen und büßte es mit seinem Leben. War er als böhmischer König nicht dem Reich beigetreten und wählte sich als Erster unter den Kurfürsten? Der rechtmäßig gewählte Graf Habsburg schlug ihn in der Schlacht auf dem Marchfeld bei Wien – und seine Erben wurden später wieder und wieder zum König der Deutschen gewählt, zogen nach Rom und ließen sich vom Papst zum Kaiser der Christenheit krönen. Der Titel verfiel, kein Herrscher in Europa leistete später noch den Lehnseid wie zu Barbarossas Zeiten. Sie schufen eigene zentralisierte Staaten, kratzten an den Grenzen der Nachbarn, führten Kriege zur Erweiterung des eigenen Besitzes. Auch die Macht des Papstes verfiel und die Könige des Reiches verzichteten auf den Zug nach Rom und nahmen sich bereits mit der Königswahl den Titel Kaiser. Die frühe Einheit der Adligen Europas schwand, die Völker verloren den Zusam-

menhalt. Ihre Ausbeutung der Bauern wurde schlimmer, überall folgten Aufstände gegen die Unterdrücker.

Das brauchte Zeit. In Böhmen predigte der Rektor einer der frühen Universitäten den direkten Kontakt des Gläubigen zu Gott – ohne Umweg über Priester, Kleriker und Papst – Jan Hus. Er wurde verbrannt beim Konzil in Konstanz. Hundert Jahre später griff Martin Luther seine Gedanken auf, stellte es schlauer an und suchte Rückhalt bei den Landesfürsten. Die gierten nach dem Reichtum des Klerus. Die Reformation begann und riss die Gläubigen in zwei Teile. Bauern fragten: „Als Adam grub und Eva spann, wo war denn da der Edelmann?“ Ihre Frage mündete im Großen Bauernkrieg. Fürsten schlugen ihn blutig nieder, denn ihr geistiger Führer, Thomas Müntzer, war kein militärisch gebildeter Mann. Danach merkten die Fürsten, dass die vielen toten Bauern ihren eigenen Lebensstandard senkten. Ihre Herrschaft wurde sachte milder, man fühlte sich auch als Landesherr, der für seine Landeskinder zu sorgen hatte. Die Leibeigenschaft bekam Risse, Stadtluft macht frei.

Ein neues Reich mit einer Wurzel in Kleinasien besiegte den östlichsten Vorposten der Christenheit, eroberte Konstantinopel und zog bis Wien, wurde zweimal geschlagen. Frankreich nutzte die Gelegenheit, dem Kaiser Land zu entreißen, zuerst im Dreißigjährigen Krieg, dann unter der Drohung der Os-

manen vor Wien. Die Habsburger verbündeten sich mit Ungarn und behaupteten sich gegen die Türken.

Doch nicht nur Kampfgeschrei tobte durch den Teil Europas, den die Mongolen nicht mehr beachteten. Im spanischen Al Andalus hatten islamische, jüdische und christliche Wissenschaftler vor der siegreichen Reconquista friedlich, tolerant und erfolgreich zusammen gearbeitet und geforscht, schufen die Voraussetzungen für die Bewahrung wissenschaftlicher Betrachtungsweisen aus griechischer und römischer Antike, jüdischer und arabischer Tradition. In Italien erhielten diese Erkenntnisse einen Namen: Die Renaissance. Sie erfasste die Gebildeten, die Aufklärung, neue Kunstrichtungen formten zunächst die Herrschenden und glitten langsam tiefer in die gesellschaftlichen Schichten. Im Mittelalter begannen Technologien das Leben der Menschen zu verändern. Langsam aber stetig, immer wieder unterbrochen durch ständige große und kleine Kriege untereinander, entwickelten die Länder Mittel- und Westeuropas die Zeit der Entdeckungen, den Kolonialismus und schließlich das Zeitalter der technischen Erfindungen.

Und der Osten? Tributzahlungen an die Mongolen lähmten ihn für Jahrhunderte. Die Menschen der Rus nahmen die Fremdherrschaft nicht einfach hin. Immer wieder erhoben sie sich, wurden geschlagen und standen erneut auf. Aber der einseitige Handel nur nach Osten über Land konnte den Menschen nicht geben, was jenseits der „Graniza“ der Seehandel

mit den Kolonien einbrachte. Nur spärlich kamen über das von Mongolen freie Nowgorod Erkenntnisse aus dem übrigen Europa in die Steppen der russischen Länder. Langsam aber schwand die Macht des mongolischen Weltreiches, es zerfiel in Teile, die von „Horden“ beherrscht wurden. Es kam zum ersten Sieg der Russen im „Wilden Feld“, der heutigen Ukraine. Noch traute man sich nicht, die Tribute einfach zu verweigern. Doch im Norden begann die Macht der „Goldenen Horde“ zu schwinden. Das neu gegründete Moskau am Rand der alten Rus, beauftragt mit der Tributeinzahlung wegen der relativen Nähe zu den Mongolen, arbeitete immer mehr mit dem freien Nowgorod zusammen. Bald begann es mit dem „Einsammeln der russischen Länder“. Die kleinen Teile der alten Rus, einzeln geführt von früheren Abkömmlingen der Rurikiden, kamen unter Moskaus Herrschaft, teils aus freien Stücken, teils mit Gewalt. Die „Moskowiter“ verweigerten der „Goldenen Horde“ schließlich den Tribut. Im „Stehen an der Ugra“, einem Fluss im heutigen Belarus, nahe der Grenze zum damaligen Litauen, kam es zur letzten Schlacht. Die Litauer kamen den Mongolen nicht zu Hilfe, wie von diesen erwartet. Schließlich zogen die Mongolen ab. Nur wenige Kanonenschüsse waren über den Fluss abgegeben worden.

Die nun endlich wieder freie Rus musste erst wieder zu sich finden. Abkömmlinge der Rurikiden, echte und unechte, angebliche Erben aus der polnischen

Rzeczpospolita, stritten um die Thronfolge. „Smuta“ nennen die Russen diese Zeit. Schließlich schaffte es Igor der Gestrenge (der Grausame wird er im übrigen Europa genannt), die Macht zu gewinnen. Er wollte gleich jede mongolische Gefahr beseitigen, zog nach Kasan, dem letzten Zentrum der einstmals so mächtigen „Goldenen Horde“. Seinen Kanonen widerstand die Festung nicht. Er nahm die Stadt ein und versprach den Menschen dort, dass sie frei nach ihren Vorstellungen leben können – nur die Herrschaft des „Zaren“ und seine Gesetze hatten sie zu achten. Das hielten auch alle folgenden Zaren so. Das unterschied die Zarenherrschaft z.B. von den englischen Königen, die nie die Iren, Waliser und Schotten richtig integrierten. Dabei hätten sie doch von den deutschen Fürsten lernen können, die mit ihren vielen Stämmen aus der Völkerwanderungszeit immer gut auskamen. Ihre Kriege hatten dynastische Gründe. Zar Igor verfuhr mit den Tartaren wie später Friedrich II. von Preußen mit den Hugenotten aus Frankreich, nur viel früher. Alle späteren Zaren folgten ihm im Umgang mit Menschen in neu besetzten Ländern. Die „russische Welt“ begann zu entstehen, ein Begriff, den der heutige Staatschef Putin neu beleben will.

Aus der Reihe früher Zaren fällt Zar „Peter, der Große“ aus dem Rahmen. Er war nicht nur körperlich groß, er suchte nach dem Schlüssel für die Weiterentwicklung seines Reiches. Reisen nach „dem Westen“ sollten ihm Erkenntnisse bringen. Zentrum

war für ihn das Völkergemisch des „Heiligen römischen Reiches Deutscher Nation“ und das bereits abgefallene Gebiet der Niederlande. Die europäische Schifffahrt erkannte er als das zentrale Element für die enorme Weiterentwicklung von Wirtschaft und Gesellschaft gegenüber seinem eigenen Land. Doch sein Land besaß keine Häfen, keine Küste. Die kürzeste Entfernung vom russischen Stammland zur Ostsee lag südlich des Ladogasees. Doch Schweden hatte es erobert, betrachtete die Ostsee als sein Binnenmeer. In langen Kriegen mit vielen Opfern seiner Bauern, gelang Peter in Poltawa, mitten in der heutigen Ukraine, der Sieg über Schweden. In den Sümpfen zwischen Ladogasee und Ostsee baute er zuerst eine Festung, dann seine neue Hauptstadt „Sankt Petersburg“ mit vorwiegend italienischen Ingenieuren und Baumeistern. Man beachte die Namensgebung, bei der eine neue Tradition begann: die Ausrichtung nach Westen, besonders Deutschland. Grafen aus Holstein wurden Zaren, Fürstentöchter aus dem heutigen Sachsen-Anhalt (Katharina, die Große) wurden geheiratet und warben um Siedler. Alle Zaren besiegten in vielen Kriegen die Türken am Schwarzen Meer, kolonisierten das frühere „Wilde Feld“, gründeten Städte und Häfen, griffen nach Konstantinopel, ohne es je zu erreichen und unterstützten dabei den Freiheitskampf der südlichen Balkanvölker gegen die osmanische Fremdherrschaft.